

Waschmaschine absehen. Zu dieser Zeit betrieben seine politisch wie privat wendigen, auf die eigene Position nie vergessenden Politikerkollegen längst gepflegte Konversation über private Investitionen ganz anderer Dimension. Volgger und Brugger – die Reihe hagiographisch eingefärbter politischer Biographien, auch neueren Datums, ließe sich ohne Mühe verlängern. Die Arbeit Peterlinis wirft also indirekt nicht zuletzt ein Schlaglicht auf diesen wichtigen Teilbereich der Südtiroler Geschichtsschreibung.

*Leo Hillebrand*

---

## Werner Rösener, Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit

*Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler 2004, 448 Seiten, mit Abbildungen.*

Der Autor Werner Rösener hat sich, wie er selbst bekennt, bereits seit geraumer Zeit mit der Thematik der Jagd befasst und zuletzt mit dem fundamentalen Tagungsband „Jagd und höfische Kultur im Mittelalter“ (1997) hervorgetan. Mit diesem neuen Werk legt nun der anerkannte Fachmann für Mittlere und Neuere Geschichte die *summa* langjähriger Recherchen vor und will gleichzeitig neue Wege beschreiten. Dabei weckt der anspruchsvolle Titel, der wohl vom Verlag vorgegeben wurde, angesichts des namhaften Autors berechnete Erwartungen, entspricht aber nicht ganz dem Inhalt. Dies stellt auch der Autor in der Einleitung klar fest und erläutert seinen Standpunkt bzw. Forschungsansatz.

Übersichtsarbeiten zur „Geschichte der Jagd“, seien sie monographischer Natur oder länder- bzw. epochenübergreifend angelegt, sind in den beiden letzten Jahrhunderten immer wieder mit gewisser Regelmäßigkeit erschienen. Eine kommentierte, im Gegensatz zur Monographie von 1997 reduzierte Auflistung solcher Arbeiten lässt der Autor in der Einleitung Revue passieren. Im Gegensatz dazu beansprucht das vorliegende Werk, in besonderem Maße eine „Kulturgeschichte der Jagd“ (z.B. S. 15) zu sein und möchte dies vor allem unter dem sozialhistorischen Aspekt bzw. auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden wissen.

Demzufolge möchte der Autor „das umfangreiche Gebiet der Jagd in ihrer historischen Entwicklung nur schwerpunktmäßig erfassen“, „neue Perspektiven aufzeigen“ und „anhand des Jagdthemas Kernfragen der kulturellen und sozialen Entwicklung Europas“ ansprechen (S. 24). Der Schwerpunkt wird dabei auf die Jagdverhältnisse des Mittelalters und der Frühen Neuzeit gelegt, „als die adelig-höfische Jagdkultur zu einem Höhepunkt ihrer Entwicklung gelangte“. Diesem Schwerpunkt soll auch in der Rezension gefolgt werden, denn

allein schon ein Exkurs zur kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Situation in der Moderne (S. 373–390) würde eine eigene Abhandlung verdienen.

Der Autor erhebt für sein Werk keinen Anspruch auf eine erschöpfende Behandlung der Materie, was schon aufgrund der gewaltigen Materialmenge zur Geschichte des Jagdwesens verständlich ist. Der ausdrückliche Verzicht auf Themenbereiche, wie Jagdtechnik, Waffen und Jagdausübung, ist gerechtfertigt und wird bis auf wenige Ausnahmen, etwa zum besseren Verständnis gewisser Abläufe, eingehalten. Diese Schwerpunktsetzungen sind aus methodologischen Überlegungen nachvollziehbar, doch liegen darin nicht nur Stärken dieses Werkes, sondern auch einige seiner Schwächen, die nur zum Teil quellenimmanent sind.

Dies können etwa im Bereich der Ur- und Frühgeschichte fachspezifische Elemente sein, bedient sich doch der Archäologe anderer Hilfsmittel und Erklärungsmodelle als der Historiker. Berücksichtigt man zudem die großen Zeiträume, mit denen der Prähistoriker operiert, so muss das gewonnene Bild im Vergleich zu den nachfolgenden Epochen zwangsläufig unausgewogen erscheinen. Dies relativiert auch den angesprochenen, thematischen Ansatz des Autors, wenngleich einzelne archäologische Befunde durchaus gewisse Rückschlüsse auf soziale Erscheinungsformen zulassen. Deren Aussagekraft bleibt aber in der Regel auf lokale Beispiele beschränkt und lässt sich kaum verallgemeinern. Das für den vorgeschichtlichen Abschnitt gängige Schema großräumiger Kulturbereiche wird auch in diesem Werk eingehalten und mit den frühen Hochkulturen (Mesopotamien, Ägypten, China) und für die Antike (Griechenland, römisches Reich) in verfeinerter Form fortgeführt, wobei es eine neue territoriale Konnotation erhält.

Beginnend mit der Spätantike bzw. dem Mittelalter, also jenen Epochen, wo sich neue nationale Einheiten herausbilden bzw. festigen, schränkt der Autor sein Forschungsfeld ohne Angabe von Gründen ein. Wenn man von einem Abschnitt über die „Jagd der englischen Könige“ und einem Exkurs über die französischen Jagdbücher des Mittelalters absieht, so beschäftigt sich der Autor von nun an fast ausnahmslos mit dem mitteleuropäischen oder präziser dem deutschen Kulturraum. Entgegen dem allgemeinen Anspruch der Publikation erfährt man beispielsweise nichts über den italienischen, den spanischen, den skandinavischen oder den osteuropäischen Raum. Eine vergleichende Analyse wäre sehr aufwendig gewesen, hätte aber auch wichtige Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Kontinuitäten und Brüche offen gelegt, wie der interessante Abschnitt über das englische Jagdwesen belegt. Welche nachhaltigen Auswirkungen zum Beispiel die unterschiedliche Entwicklung feudaler Strukturen in verschiedenen Ländern auf die europäische Jagdliteratur hatte, hat bereits Kurt Lindner 1968 angedeutet<sup>1</sup> und ist nur einer von vielen

1 Kurt LINDNER, Die Jagd im Spiegel ihrer Literatur. Versuch einer Bestimmung ihres geistigen Standorts (Beilage zu den Nachrichten des Deutschen Jagdschutz Vereins 1968, 4), [Bonn 1968].

signifikanten Aspekten. Ähnliches gilt bis zu einem gewissen Grad für die jagdlichen Methoden und Hilfsmittel, wie dies ebenfalls Kurt Lindner bei seiner Unterscheidung zwischen „Volksjagd“, „Herrenjagd“ und „höfischer Jagd“ analysierte<sup>2</sup>. Dies gilt es noch zu verfeinern.

Unabhängig davon setzt mit der Zunahme der Schriftlichkeit bekanntermaßen auch eine immer rascher steigende Zunahme der Quellen ein, was uns zu einem weiteren, ambivalenten Aspekt des Werkes führt. Neben dem bekannten Problem der Quantität der Primärquellen bleibt jenes der Qualität bestehen. Das von den Quellen gezeichnete Bild ist fast immer einseitig, denn es stammt nahezu durchgehend von einer prominenten, zahlenmäßig sehr kleinen Gesellschaftsschicht. Von der großen Masse der Jäger, sprich vom „gemeinen Mann“, erfahren wir kaum etwas oder nichts. Zu diesem „gesellschaftlichen Quellenfilter“, wenn wir ihn so nennen wollen, gesellen sich seit frühester Zeit auch religiöse und symbolische Bedeutungsebenen in mehr oder weniger ausgeprägter Form. Ein sprechendes Beispiel ist das bruchstückhafte Bild, das wir von der Jagd in der griechischen Antike haben. Der Grund dafür liegt in der ausgeprägten sozialen Wertung, die die griechische Gesellschaft den verschiedenen Formen der Jagd beimaß und die literarische wie bildliche Zeugnisse entscheidend beeinflusste. Dies wird auch im vorliegenden Buch unterschätzt. Zwar wird die große gesellschaftliche Bedeutung der Jagd betont und mit markanten Beispielen aus Religion, Mythologie und Kunst untermauert. Die entscheidende Fragestellung, wieso es dazu kam, wird nicht vertieft. Ein kulturhistorischer oder ein mentalitätsgeschichtlicher Ansatz, wie etwa in den wichtigen Werken von Oddone Longo<sup>3</sup> oder von Alain Schnapp<sup>4</sup>, hätte wesentlich zur Verdeutlichung der Rolle der Jagd in der griechischen Vorstellungswelt und dem daraus abzuleitenden gesellschaftlichen Kontext beigetragen. So würde zum Beispiel verständlich, wieso die Löwenjagd heroisiert und der Vogelfang stigmatisiert wurde. Daraus ergibt sich wiederum die Prädominanz der Löwenjagd in Text und Bild, wohingegen wir von bestimmten anderen Jagdformen und Wildtieren fast gar nichts erfahren. Kurt Lindner hat anhand des antiken Vogelfanges mit der zusammensetzbaren Leimstange beispielhaft demonstriert, wie sehr „die Sozialordnung [...] die Grenzen der Überlieferung eines Tatbestandes“ bestimmen konnte und „nicht dessen materielle oder kulturgeschichtliche Bedeutung“<sup>5</sup>. Bilder, Texte und Realien

2 Zuerst in Kurt LINDNER, *Die Jagd im frühen Mittelalter* (Geschichte des deutschen Weidwerks 2), Berlin 1940.

3 Oddone LONGO, *Le forme di predazione. Cacciatori e pescatori della Grecia antica* (Forme materiali e ideologie del mondo antico 28), Napoli 1989.

4 Alain SCHNAPP, *Le chasseur et la cité. Chasse et érotique dans la Grèce ancienne*, Paris 1997.

5 Kurt LINDNER, *Beiträge zu Vogelfang und Falknerie im Altertum* (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd 12), Berlin/New York 1973.

werden zum Träger einer Botschaft und verdanken dem *topos* ihre Existenz und zugleich ihre Überlieferung, die im konkreten Fall eine erstaunliche *longue durée* aufweist.<sup>6</sup>

Ähnlich unausgewogen präsentieren sich die Jagddarstellungen aus dem ägyptischen Kulturraum, die bereits sehr früh einem strengen religiösen und gesellschaftlichen Vorstellungskanon unterliegen und in der Folge zum ikonographischen Stereotyp erstarren.<sup>7</sup> Auch in diesem Sinne bietet die weitläufige Kulturgeschichte der Jagd in den antiken und spätantiken Kulturen (Mesopotamien, Ägypten, Griechenland, römisches Reich, Byzanz usw.) noch immer ein reiches Forschungsfeld und konnte im Rahmen des vorliegenden Buches selbstverständlich nur gestreift werden.<sup>8</sup>

Dort, wo der Autor sich in seinem ureigenen Fachbereich (Mittelalter und Frühe Neuzeit) bewegt, leistet er Beachtliches. Eine umfassende Kenntnis von primären und sekundären Quellen ermöglicht es, ein sehr dichtes, detailreiches Bild und einen stringenten Diskurs zu entwerfen. Er referiert den letzten Stand der Forschung und vermittelt komplizierte wissenschaftliche Ergebnisse in einer auch für Laien verständlichen und klaren Form (z. B. Ausbildung der Forste, Bedeutung der Ministerialität, das Bild der jagenden Frau). Dem tut auch der Umstand keinen Abbruch, dass es punktuell durchaus einiger Nachschärfungen bedarf, wie im Falle der vom Autor herangezogenen Arbeit von K. Fietze zum Thema *Frauen und höfische Jagd im Mittelalter*, die gravierende Schwächen aufweist.<sup>9</sup> Wichtig sind allemal die Fragen, die an das überwiegend bekannte Quellenmaterial gestellt werden. Hier werden sich auch in Zukunft neue und bedeutsame Perspektiven eröffnen, u. a. durch interdisziplinäre Forschungsansätze, wie etwa im Bereich der Archäozoologie.<sup>10</sup> Wir wissen dadurch beispielsweise, dass im Mittelalter Wildfleisch für die tägliche Nahrungsversorgung in allen Gesellschaftsschichten nur mehr eine marginale, bestenfalls ergänzende Funktion erfüllte – eine Entwicklung, die bereits zu

6 LINDNER, Die Jagd im Spiegel der Literatur; Eugene J. DWYER, „The fowler and the asp“: Literary versus generic illustration in roman art. In: *American Journal of Archaeology*, 82 (1978), S. 400–404.

7 Wolfgang DECKER/Michael HERB, Bildatlas zum Sport im alten Ägypten. Corpus der bildlichen Quellen zu Leibesübungen, Spiel, Jagd, Tanz und verwandte Themen, 2 Bde. (Handbuch der Orientalistik I/14), Leiden 1994, Teil 1, S. 265–532 u. Teil 2, Taf. CXXX–CCC.

8 Zum Bild des Herrschers als Jäger (S. 51–55) siehe etwa Bruno TRIPODI, *Cacce reali macedoniche tra Alessandro I e Filippo 5.* (Pelorias, 3), Messina 1998; Thomas T. ALLSEN, *The Royal Hunt in Eurasian History*, Philadelphia PA 2006 und Martin SEYER, *Der Herrscher als Jäger. Untersuchungen zur königlichen Jagd im persischen und makedonischen Reich vom 6.–4. Jahrhundert v. Chr. sowie unter den Diadochen Alexanders des Großen* (Wiener Forschungen zur Archäologie 11), Wien 2007.

9 Vgl. z. B. Cecilie HOLLBERG, „Rezension von Katharina Fietze: Im Gefolge Dianas. Frauen und höfische Jagd im Mittelalter (1200–1500)“, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2005“, *sehpunkte*, 6 (2006), Nr. 1 [15.01.2006], URL: [www.sehpunkte.historicum.net/2006/01/8450.html](http://www.sehpunkte.historicum.net/2006/01/8450.html) und die Rezension von Martina GIESE, *H-Soz-u-Kult* [16.08.2005], URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-098>.

10 Bemerkenswerte Wege der interdisziplinären Zusammenarbeit beschreibt u.a. das Mc Donald Institute for Archaeological Research der Universität Cambridge unter Alex Pluskowski. Kritische Vergleiche bei Umberto ALBARELLA, „The mystery of husbandry: medieval animals and the problem of integrating historical and archaeological evidence“, *Antiquity* 73 (1999), S. 867–875.

Beginn der Bronzezeit einsetzt. Punktuell konnte dies auch für die Fische nachgewiesen werden.<sup>11</sup> Die Diskrepanzen zwischen historischen Belegen und archäologischen Befunden werfen ihrerseits ein neues Licht auf die soziale Rollenzuweisung der Jagd. Interessante Ergebnisse können trotz der gebotenen Vorsicht<sup>12</sup> auch für sachverwandte Bereiche, wie etwa dem mittelalterlichen Pelztierhandel, erwarten werden.

Wie bereits Kurt Lindner feststellte, wurde die Jagd zu allen Zeiten im Wesentlichen durch drei Faktoren bestimmt: die Gesellschaftsordnung, das Jagdrecht und die Jagdtechnik.<sup>13</sup> Eine Geschichte der Jagd kann ohne Berücksichtigung dieser drei Elemente nicht geschrieben werden. Dies erklärt auch manch Unausgewogenheit des Autors im Umgang mit der Materie. Wenn im Buch die Behandlung der Jagdmethoden– und zwar durchaus zu Recht – ausgeklammert wird, so darf nicht übersehen werden, dass sich gerade auf dem Hintergrund der jagdtechnischen Entwicklungen viele der Fragen beantworten oder zumindest genauer eingrenzen lassen, die der Autor aufwirft. Dabei geht es vorderhand nicht darum, ein historisch-kritisches Bild des jagdlichen Alltags zu referieren – die technischen Abläufe sind bereits durch die Jagdtraktate der jeweiligen Epochen und die entsprechenden Forschungen hinlänglich bekannt. Die Jagdpraxis kann vielmehr eine entscheidende Hilfe bei der Bewertung und Einordnung der „anderen“ Quellen darstellen. So können sich aus der Beantwortung der banalen Frage, was wann in welcher Form wozu dargestellt wurde, eben jene Dissonanzen ergeben, die als Indikatoren für die kulturelle und soziale Entwicklung der Jagd hilfreich sein können. Fallweise versucht dies der Autor anhand der Jagdtechnik nachzuvollziehen (z. B. S. 139); an manch anderer Stelle könnte man durchaus noch weiter vordringen. So kann der Brückenschlag zwischen literarischen und realen Inszenierungen (z.B. S. 108, 198–199) versucht und der symbolische Gehalt von Ritualen und Idealbildern (z. B. S. 266) hinterfragt werden. So kann mit der gebotenen Vorsicht auch das angedacht werden, was wir aufgrund mangelhafter Dokumentation nur vermuten können (z. B. S. 102, 104), oder jene Aspekte des alltäglichen Jagdbetriebes, wozu selbst jagdspezifische Quellen schweigen. Der Rezensent hat selbst an einem jagdtechnischen Beispiel gezeigt, wie relativ der Aussagewert zweier prominenter mittelalterlicher Quellenwerke ist.<sup>14</sup> Die Diskrepanz zwischen „grauer Theorie“ und „grüner Praxis“ hat letzt-

11 Unter anderem durch Urs AMACHER, *Zürcher Fischerei im Spätmittelalter* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 63), Zürich 1996.

12 So etwa der missglückte Versuch von Clemens DASLER, „Funktionen und Erträge der Jagd im Hochmittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Pelztierjagd“. In: VSWG 91 (2004), S. 1–19.

13 Kurt LINDNER, *Geschichte der deutschen Jagd*. In: Romedio Graf von THUN-HOHENSTEIN (Hg.), *Wild und Jagd*. 2. Aufl. Hamburg 1979, S. 25–31.

14 Christoph GASSER, „Attività venatoria e documentazione scritta nel Medioevo: l'esempio dell'uccellagione“. In: *Los libros de caza Tordessilas 2005*, S. 69–82.

hin M. Giese aus dem Blickwinkel der Urheberschaft und der Leserschaft von mittelalterlichen Jagdtexten beleuchtet.<sup>15</sup>

Sind bei einem derart umfassenden Werk im Detail mehr oder weniger große Unschärfen unvermeidbar, so mag manches auch nur ein offensichtliches Versehen sein, wie etwa im Abschnitt über die Aktivität der Frauen bei der Beizjagd, wo der Autor „für die Beizjagd und andere Jagdformen des Hochmittelalters vor allem drei Quellen aus dem 13. und 14. Jahrhundert“ als „ergiebig“ bezeichnet (S. 184). Das hierbei erwähnte berühmte Falknereibuch Friedrichs II. bleibt selbst heute noch unerreicht in seiner Ausführlichkeit, sagt aber kaum etwas über die „anderen Jagdformen des Hochmittelalters“ aus. An zweiter und dritter Stelle (S. 184–185) zitiert der A. zwei Werke, die ob ihrer Darstellungen bedeutsam sind, nämlich Queen Mary's Psalter und die Manesse-Liederhandschrift. Mag nun in diesem Zusammenhang das vielschichtige Bildrepertoire des Psalters noch etwas über die Gewichtung der Beizjagd im höfischen Umfeld aussagen, so ist die Aussagekraft der Manessehandschrift zur Jagd des Hochmittelalters wie auch immer nur eine eingeschränkte. Vollends außer Gleichgewicht kommen aber Bedeutung und Aussagekraft der beiden Werke im Vergleich mit dem monumentalen „De arte venandi cum avibus“. Dagegen vermisst man den Verweis auf Henry de Ferrières *Livres du roy Modus et de la reine Ratio* (1354/77), welches u. a. die Beizjagd behandelt und dessen Handschriften berühmt sind für ihren Bilderschmuck. Dieses Werk wird im Abschnitt über Jagdbücher und Jagdliteratur im späten Mittelalter (S. 204–209) ausführlich behandelt. Dort wiederum werden die *Ruralia commoda* (um 1305) des Pier de Crescenzi entgegen ihrer großen Bedeutung nur am Rande gestreift (S. 202). Dieses Werk ist zwar zur sogenannten Hausväterliteratur zu rechnen, enthält aber einen ausführlichen Abschnitt über die Jagd, der von großer Originalität geprägt ist und auch zahlreiche Informationen zu eher volkstümlich einzustufenden Jagdmethoden enthält – ein Aspekt, der in dieser Bandbreite und Detailtreue für keinen anderen mittelalterlichen Traktat zutrifft.

Die abschließende Frage, ob das Werk dem Anspruch gerecht wird, eine Sozial- und Kulturgeschichte der Jagd „neu“ zu schreiben, lässt sich nur schwer beantworten. Rein formal gesehen reicht das bekannte Quellenmaterial für viele Fragestellungen nicht aus oder es fehlen notwendige Vorarbeiten, die wiederum an der Weitläufigkeit des gestellten Themas scheitern. Viele, mittlerweile klassische Vorgängerwerke, können zwangsläufig nur referiert werden. Das Anliegen, neue Wege zu beschreiten, kann leider nicht ganz überzeugen.

15 M. GIESE, „Graue Theorie und grünes Weidwerk? Die mittelalterliche Jagd zwischen Buchwissen und Praxis“. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 89 (2007), S. 20–59.

Man könnte beispielsweise einmal grundsätzlich untersuchen, inwieweit sich kulturelle Modelle anhand ihrer jagdlichen Ausdrucksformen (Schrift, Bild, Objekt u. a. m.) hinterfragen lassen bzw. in welcher Form sich gesellschaftliche bzw. kulturelle Vorstellungen und Modelle in den unterschiedlichen Zeugnissen des Jagdwesens äußern. Dies sollte nicht allein ein Anliegen der kulturanthropologischen und ethnologischen Forschung sein<sup>16</sup>, die ihrerseits wiederum anregende Beiträge zu einer „Sozialgeschichte“ von Jäger und Jagd geliefert hat.<sup>17</sup> Auch aus diesen Gründen bietet das Werk für die Fachfrau bzw. den Fachmann nicht unbedingt viel Neues. Dessen ungeachtet gebührt dem Autor das Verdienst, eine seit längerem ausstehende Gesamtschau zur Jagdgeschichte mit Schwerpunkt Mitteleuropa vorgelegt zu haben, die durch großen Kenntnisreichtum beeindruckt.

*Christoph Gasser*

---

Markus A. Denzel, *Die Bozner Messen und ihr Zahlungsverkehr (1633–1850)*

*(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/Pubblicazioni dell'archivio provinciale 21), Bozen: Athesia 2005, pp. 478.*

Il volume viene pubblicato nella collana dell'Archivio provinciale di Bolzano/Südtiroler Landesarchiv ed è il 21. della serie. Si articola in sei capitoli, è corredato da 65 tabelle, 22 illustrazioni e alcune carte tematiche. Un agevole riassunto di quattro pagine in tedesco, seguito dalla traduzione in italiano e in inglese conclude il testo. Al centro del lavoro di Markus Denzel, che nei suoi studi precedenti si è occupato dei sistemi di pagamento internazionale e delle fiere in area tedesca solo per citare i lavori principali, c'è l'indagine sull'affermazione della lettera di pagamento alle fiere di Bolzano, risalente ai primi decenni del XVII secolo quando si consolidò un mercato dei cambi caratterizzato da regolari registrazioni dei corsi. A questi eventi egli riconduce la concessione del privilegio di Claudia de' Medici del 1635, strumento approntato dalla reggente della contea tirolese e arciduchessa d'Austria, per fronteggiare il contrasto tra veneziani e genovesi per il controllo del mercato dei capitali nel

16 Die entsprechende Bibliographie findet sich im Wesentlichen bei Hans Peter HAHN, *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin 2005. Es sei lediglich bemerkt, dass Untersuchungen der jagdlichen Sachkultur unter dem sozialhistorischen Blickwinkel fehlen.

17 Es sei lediglich an einige Arbeiten von Sergio DALLA BERNARDINA erinnert, wie *Il miraggio animale. Per un'antropologia della caccia nella società contemporanea*, Roma 1987; *“L'innocente piacer”*, *La caccia e le sue rappresentazioni nelle Prealpi del Veneto orientale*, Feltre 1989; *L'utopia de la nature. Chasseurs, écologistes, touristes*, Paris 1995, ital. Ausgabe *Il ritorno alla natura. L'utopia verde tra caccia ed ecologia*, Milano 1996.